BIBLIOTHEK UND WISSENSCHAFT

48 · 2015

Elektronischer Sonderdruck

Bibliothek und Wissenschaft

Herausgegeben von
Claudia Fabian, Michael Knoche,
Monika Linder, Elmar Mittler
und Wolfgang Schmitz

48 · 2015

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Autorenbibliotheken

Erschließung, Rekonstruktion, Wissensordnung

Herausgegeben von Michael Knoche

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Bibliothek und Wissenschaft

Bibliotheken sind wichtige Institutionen des kulturellen Gedächtnisses. Sie überliefern gedruckte und handschriftliche Dokumente und Medien aller Art und stellen sie der Wissenschaft als Quellenmaterial zur Verfügung. Geschichte und Organisation der Bibliotheken sind ebenso Objekt der Forschung wie die Bestände, die sie bewahren. Das Jahrbuch *Bibliothek und Wissenschaft* publiziert Untersuchungen zu einzelnen Texten, Sammlungen und Quellengattungen sowie kultur- und wissenschaftshistorische Beiträge zur Geschichte und Methode der Bibliotheksarbeit und zur Bibliographie. *Bibliothek und Wissenschaft* ist das fachübergreifende Forum für den Prozess der kulturellen Überlieferung durch Bibliotheken.

Manuskriptangebote werden an einen der Herausgeber von Bibliothek und Wissenschaft oder an den Verlag erbeten.
Redaktionsschluss ist jeweils der 31. März eines Jahres.

Prof. Dr. Elmar Mittler, c/o SUB Göttingen, Papendiek 14, 37073 Göttingen,
E-Mail: mittler@uni-goettingen.de
Dr. Claudia Fabian, Bayerische Staatsbibliothek, Ludwigstr. 16, 80539 München,
E-mail: claudia.fabian@bsb-muenchen.de
Dr. Michael Knoche, Herzogin Anna Amalia Bibliothek, Postfach 2012, 99401 Weimar,
E-Mail: michael.knoche@klassik-stiftung.de
Dr. Monika Linder, Deutsches Archäologisches Institut, Postfach 330014, 14191 Berlin,
E-Mail: monika.linder@dainst.de
Prof. Dr. Wolfgang Schmitz, Universitäts- und Stadtbibliothek, Universitätsstraße 33, 50931 Köln,
E-Mail: schmitz@ub.uni-koeln.de

Harrassowitz Verlag, 65174 Wiesbaden, Fax: 0611/530999, E-Mail: verlag@harrassowitz.de
http://www.harrassowitz-verlag.de

BuW im Internet unter: http://webdoc.sub.gwdg.de/edoc/aw/buw
Abonnenten können sich für den kostenlosen Online-Zugriff anmelden. Informationen über den Verlag oder die SUB Göttingen, E-Mail: pep@sub.uni-goettingen.de

Schriftführender Herausgeber: Elmar Mittler

© Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden 2015
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung in elektronische Systeme.
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier
Satz: Bärbel Kröger, Göttingen
Druck und Verarbeitung: Memminger MedienCentrum AG
Printed in Germany

ISSN 0067-8236
ISBN 978-3-447-10340-4

Inhalt

Abstracts 1

Kirsten Krumeich
Über lesende Schriftsteller und die persönliche Bibliothek.
Ein Gespräch mit Péter Esterházy 5

Ivonne Rohmann
Aspekte der Erschließung und Rekonstruktion nachgelassener Privatbibliotheken
am Beispiel der Büchersammlungen Herders, Wielands, Schillers und Goethes 17

Kirsten Krumeich
Geliehene Lektüren.
Die Ausleihpraxis der Weimarer Bibliothek 1792–1834
und die Entleihungen Johann Wolfgang von Goethes 61

Michael Knoche
Der Bibliothekar, der von der Leiter fiel.
Reinhold Köhler und seine Büchersammlung 93

Dietrich Hakelberg
Die fanatischen Bücher des Benedikt Bahnsen.
Leben und Bibliothek eines religiösen Dissidenten 113

Magnus Wieland
Materialität des Lesens.
Zur Topographie von Annotationsspuren in Autorenbibliotheken 147

Neuerwerbungen der Bibliotheken 2014 175

Anschriften der Autorinnen und Autoren 189

Michael Knoche

Der Bibliothekar, der von der Leiter fiel

Reinhold Köhler und seine Büchersammlung

Unter der Signatur »Koe« verwahrt die Herzogin Anna Amalia Bibliothek (HAAB) eine Sammlung von etwa 6.000 Büchern.[1] Sie steht nicht im Zentrum des aktuellen Benutzerinteresses, wird aber doch gelegentlich gerne wahrgenommen und ausgewertet. Vor einigen Jahren haben Rudolf Schenda und Ingrid Tomkowiak über einen Ausschnitt dieser Sammlung, nämlich die italienischen Volksdrucke des 19. Jahrhunderts, ein ganzes Buch herausgebracht.[2] Zuletzt hat Reinhart Siegert rühmend auf die Sammlung hingewiesen, indem er ausführte: »Die genaue Erfassung von Kleinschriften, die man früher höchstens als ominöse Sammelbände oder ›Kapseln‹ in den Katalogen aufführte, führt auf die Spur von Spezialbeständen wie der großartigen Sammlung Reinhold Köhler in der HAAB Weimar, die auf einen Schlag mehr Kenntnisse über das Eindringen der Volksaufklärung in die Vertriebswege der Heftchenliteratur vermittelt als alles Forschen vorher.«[3]

Die Sammlung geht zurück auf den Weimarer Bibliothekar Reinhold Köhler (1830–1892) und wurde nach dessen Tod in den Bestand der damaligen Großherzoglichen Bibliothek aufgenommen. Da sein berufliches und persönliches Leben sich in seiner Büchersammlung gleichermaßen widerspiegelt, ist es lohnend, auf Köhlers Leben ausführlicher einzugehen.

Das spektakulärste Ereignis in Köhlers Leben war das Unglück, das zu seinem Tode führte. »Am 11. Oktober 1890, also noch keine vierzehn Tage nach seiner Ankunft,« berichtet Jutta Hecker in ihrem Buch »Rudolf Steiner in Weimar«,[4] »ging Steiner vom Schloss den kurzen Weg in die Bibliothek hinüber, um sich ein Buch auszuleihen, das Goethe für seine botanische Arbeit einmal benutzt hatte. Selten gefordert, stand es in der oberen Etage ganz hoch in einem Regal. Der hilfreich zuvorkommende Köhler machte sich sofort selber auf, obwohl eigentlich ein Gehilfe dafür zur Verfügung stand, dieses Buch herbeizuholen, damit Steiner es gleich mitnehmen könne. Steiner wartete, und als Köhler nach überlanger Zeit nicht zurückkehrte, ging man nachzusehen und fand ihn mit gebrochenem Bein und

1 Bisher wurde die Bestandszahl immer mit »2.100 Bänden« angegeben, weil man für die Berechnung das Bücherverzeichnis von Wernekke herangezogen hat, das aber unvollständig (und unprofessionell angelegt) ist. Hugo Wernekke: Verzeichnis der von Dr. Reinhold Köhler hinterlassenen Büchersammlung. Weimar 1901, 2 ungez. Bl., 93 S.

2 Rudolf Schenda, Ingrid Tomkowiak: Istorie bellissime. Italienische Volksdrucke des 19. Jahrhunderts aus der Sammlung Reinhold Köhlers in Weimar. Wiesbaden 1993.

3 Reinhart Siegert: Volksaufklärung – die bibliographische Erfassung eines geisteswissenschaftlichen Phänomens. In: Volksbildung durch Lesestoffe im 18. und 19. Jahrhundert. Voraussetzungen, Medien, Topographie. Hrsg. von R. Siegert u. a. Bremen 2012, S. 17–48, hier S. 24.

4 Jutta Hecker: Rudolf Steiner in Weimar. Dornach 1988, S. 52.

© Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2015
Diese Datei darf nur zu persönlichen Zwecken und weder direkt noch indirekt für elektronische Publikationen durch die Verfasserin/den Verfasser des Beitrags oder durch Dritte genutzt werden.
Zuwiderhandlung ist strafbar.

schwerem Schock neben der umgestürzten Leiter. Köhler hat sich von diesem Unfall nie wieder erholt und starb nach schmerzhaftem Krankenlager am 15. August 1892.«

Ob es dabei wirklich so zugegangen ist, wie beschrieben – Jutta Hecker mag noch aus mündlicher Überlieferung geschöpft und die Tatsachen ein wenig ausgemalt haben – muss offen bleiben. Die Personalakte Köhlers im Thüringischen Hauptstaatsarchiv, die darüber Gewissheit schaffen könnte, ist zusammen mit anderen Beständen 1945 verbrannt. Bei Berichten dieser Art ist eine gewisse Legendenbildung nicht auszuschließen. Der Fall von der Leiter ist ein klassischer Topos in den Biographien von Bibliothekaren, geradezu die Apotheose des uneigennützig im Einsatz für die Bibliotheksbenutzer tätigen Bibliothekars. So soll auch der berühmte Friedrich Adolf Ebert, Oberbibliothekar der Königlichen öffentlichen Bibliothek Dresden, umgekommen sein.[5]

Tatsache ist, dass das Hinscheiden des 62-jährigen Reinhold Köhler am Tage Mariä Himmelfahrt ursächlich mit diesem Sturz zusammenhing, egal ob er nur über ein Fußbänkchen gestolpert oder von einer der hohen Leitern im Rokokosaal gefallen ist. Sein Ableben hat ein außerordentlich starkes Echo gefunden: Nachrufe erschienen nicht nur in den Zeitungen, der Weimarischen, der Frankfurter und der Vossischen Zeitung, sondern auch in folgenden Organen: Goethe-Jahrbuch, Zeitschrift für vergleichende Litteraturgeschichte, Am Ur-Quell – Monatsschrift für Volkskunde, Litterarischer Merkur, Englische Studien, Bulletin de Folklore, Zeitschrift des Vereins für Volkskunde, Archivio per lo studio delle tradizioni popolare, Archivio di letteratura popolare, Jahrbuch der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft, Centralblatt für Bibliothekswesen – und das ist noch nicht alles. Der Schlusssatz des Nachrufs von Friedrich Krauss (Wien) lautet, und er mag für alle stehen: »Nicht allein in der Wissenschaft wird Reinhold Köhler, dieser echte Vertreter deutscher Gelehrtheit und Gründlichkeit, sondern auch im Herzen aller, die ihm nahe standen, ein bleibendes Andenken behalten. Das war ein Mann!«[6]

Es gibt keinen anderen Weimarer Bibliothekar mit mehr Ausstrahlung in die République des lettres als Köhler. Doch war er, der in der Weimarer Jakobstraße geboren wurde und keine hundert Meter davon entfernt gestorben ist, in seiner Vaterstadt nur den wenigsten bekannt. Im kulturellen Gedächtnis Weimars hat er keinen Platz gefunden.[7] Sein Grab auf dem historischen Friedhof ist vor wenigen Jahren eingeebnet worden. Hat er sich vielleicht mit Weimar-fernen Themen beschäftigt, die diese *damnatio memoriae* plausibel machen? Eigentlich nicht, denn er hat über Heinrich von Kleist und über Herders »Cid« gearbeitet, Wielands »Oberon« und Schillers »Ästhetische Schriften« neu ediert und ein unbekanntes Goethe-Gedicht veröffentlicht. Auch Dante und Shakespeare galt seine Aufmerksamkeit.

5 Nach einem Augenzeugenbericht von Konstantin Karl Falkenstein, dem Nachfolger Eberts. Zit. nach Gottfried Rost: Der Bibliothekar. Schatzkämmerer oder Futterknecht? Leipzig 1990, S. 107.

6 Friedrich S. Krauss: Reinhold Köhler. In: Am Urquell. Monatsschrift für Volkkunde 3 (1892) S. 282.

7 Ein Artikel etwa in Weimar – Lexikon zur Stadtgeschichte, hrsg. von Gitta Günther u. a. Weimar 1993. 2. Aufl. 1997 fehlt.

© Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2015
Diese Datei darf nur zu persönlichen Zwecken und weder direkt noch indirekt für elektronische Publikationen durch die Verfasserin/den Verfasser des Beitrags oder durch Dritte genutzt werden.
Zuwiderhandlung ist strafbar.

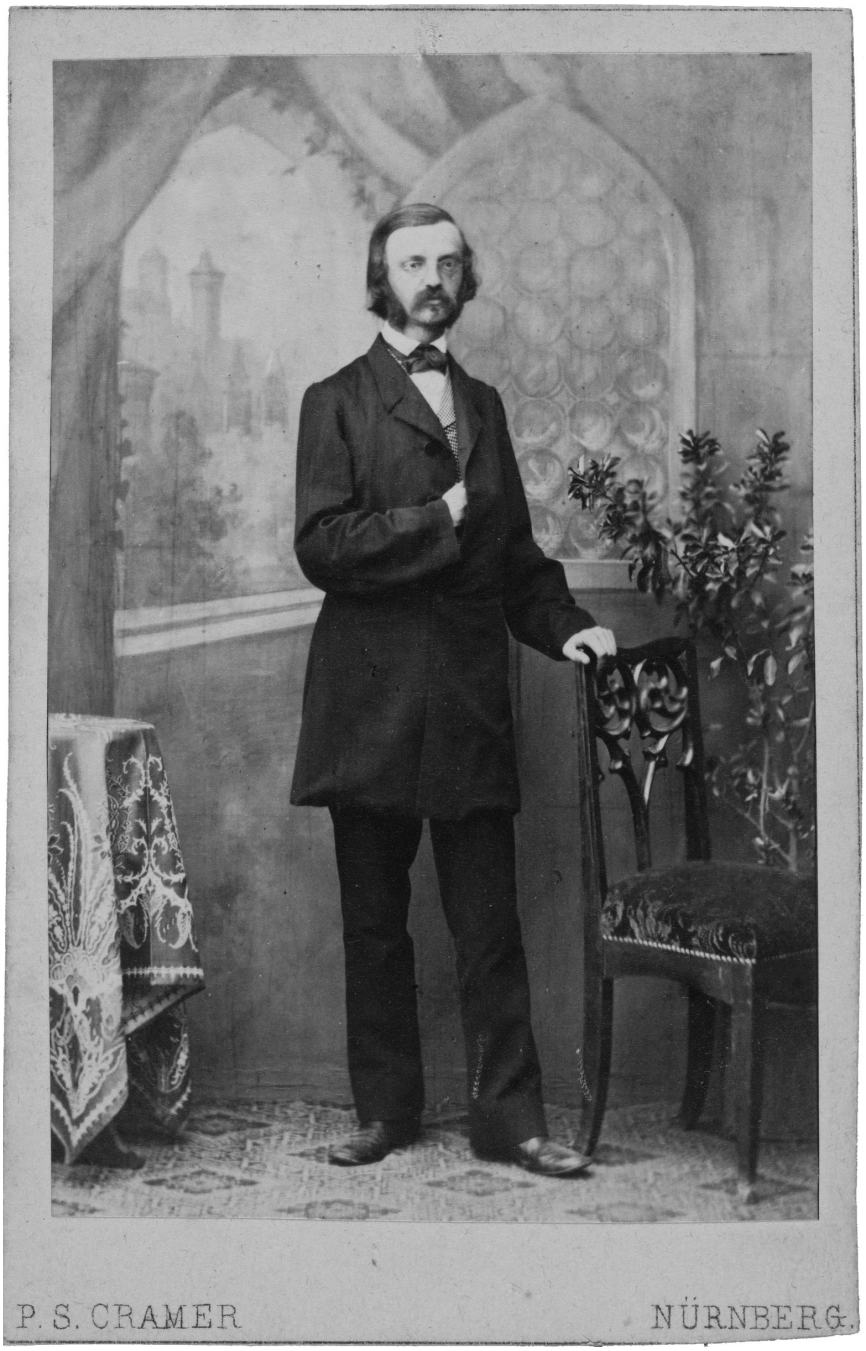


Abb. 1: Reinhold Köhler, vermutlich im Alter von 32 Jahren. Foto: P. S. Cramer, Nürnberg. © Klassik Stiftung Weimar.

© Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2015
Diese Datei darf nur zu persönlichen Zwecken und weder direkt noch indirekt für elektronische Publikationen durch die Verfasserin/den Verfasser des Beitrags oder durch Dritte genutzt werden.
Zuwiderhandlung ist strafbar.

Seine eigentliche Leidenschaft aber war die Märchenforschung, die erzählende Dichtung des Mittelalters sowie die Volkskunde und Wortforschung.[8]

Köhler hat in Jena, Leipzig, Bonn und wieder Jena studiert. Er hat Vorlesungen bei den damals sehr bekannten Professoren der Klassischen Philologie und der neueren Literaturen und Sprachen wie Göttling, Ritschl, Diez oder Heinrich Rückert gehört. Als 1851 der Vater starb, musste er nach Weimar zurückkehren, um sich um die Mutter und die vier unversorgten Schwestern zu kümmern. Die beiden jüngeren Schwestern starben schon bald nach dem Vater. Köhler gab Privatunterricht, schloss seine Dissertation über Nonnos von Panopolis, einen griechischsprachigen Dichter des fünften nachchristlichen Jahrhunderts, ab und absolvierte noch sein Oberlehrerexamen. Trotzdem fühlte er sich in der Bibliothek mehr zu Hause als in der Schule und war daher erfreut, als ihm Ludwig Preller, der Direktor der Großherzoglichen Bibliothek Weimar, 1857 eine zunächst befristete Anstellung anbot.

Damals gab es nur drei Stellen in der Bibliothek, einschließlich des Bibliotheksdieners. Unter Goethes Oberaufsicht waren es noch fünf Beamte gewesen, die den Bibliotheksbetrieb bewältigt hatten. In den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts belief sich die Zahl der jährlichen Leser der Bibliothek auf 1.000, die Zahl der ausgeliehenen Bücher auf 30.000.[9] Es bedurfte einer unglaublichen Arbeitsleistung der drei Beamten, diesen Bedürfnissen gerecht zu werden und darüber hinaus die auswärtigen Anfragen, die laufenden Neuerwerbungen, das Katalogisieren und Klassifizieren, die Aufträge an die Buchbinder zu besorgen sowie die Verantwortung für das Gebäude und seine Beheizung im Winter wahrzunehmen. Die Mitte des 19. Jahrhunderts sah den Tiefpunkt der personellen Ausstattung. Hinzu kam, dass die Oberbibliothekare, die nach Vulpius Tod im Jahr 1827 das Amt innehatten (Friedrich Wilhelm Riemer, Ludwig Preller, Adolf Schöll), es als Sinekure betrachteten und die Hauptarbeit dem zweiten Bibliothekar überließen. Nach Prellers Tod wurde 1862 Schöll mit der Leitung beauftragt, nach dessen Pensionierung 1881 Köhler.

Über den Menschen Reinhold Köhler, seine Familie und Freunde, seinen Alltag und seine Stunden der Erholung berichten seine beiden älteren Schwestern, Elise und Mathilde, in einem anrührenden Dokument. Mit den beiden hat er, der Junggeselle, in der Wohnung der Mutter im Haus der Witwe Schenk, Graben 33, zeitlebens zusammengelebt. Das nach seinem Ableben entstandene Manuskript wird im Anhang erstmals veröffentlicht und gibt Einblick in ein Gelehrtenleben in der Provinz, das nur auf den ersten Blick still und einsam verlief, tatsächlich aber über die Großherzogliche Bibliothek und Köhlers Privatbibliothek mit der internationalen Wissenschaft vernetzt war.

Köhlers wichtigster Freund war seit Mitte der fünfziger Jahre Peter Cornelius, der Komponist, Dichter und Schriftsteller, dessen Oper »Der Barbier von Bagdad« 1858 am Weimarer Hoftheater erfolglos uraufgeführt wurde und Anlass für den Rücktritt Franz

8 Vgl. Reinhold Köhler: Kleinere Schriften. Hrsg. von Johannes Bolten. 3 Bände. Berlin 1898–1900.

9 Adressbuch der Bibliotheken Deutschlands mit Einschluss von Oesterreich-Ungarn und der Schweiz. Neu hrsg. von Julius Petzholdt. Dresden 1875.

© Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2015
Diese Datei darf nur zu persönlichen Zwecken und weder direkt noch indirekt für elektronische Publikationen durch die Verfasserin/den Verfasser des Beitrags oder durch Dritte genutzt werden.
Zuwiderhandlung ist strafbar.

Liszts als Oberleiter der Hofkapelle war. Über Cornelius fand Köhler Zugang in den Kreis des Neuweimar-Vereins und traf dort mit Liszt, den Schriftstellern Friedrich Hebbel, August Heinrich Hoffmann von Fallersleben, dem Architekten Hermann Wislicenus, dem Schauspieler Paul Lehfeld oder den Malern James Marshall und Buonaventura Genelli zusammen. Köhler hat in diesem Künstlerkreis, der sich eine kulturelle Erneuerung in Frontstellung gegen das »alte« Weimar zum Ziel gesetzt hatte, keine aktive Rolle gespielt.

Um einen Eindruck von dem erfrischend-herzlichen Freundschaftsverhältnis zwischen dem Bibliothekar und dem Komponisten zu geben, sei aus einem Geburtstagsgedicht von Peter Cornelius für Köhler zitiert.

> Möge man den Kranz des Wissens Dir, dem Ruhmesreichen, reichen
> Dein Vermögen möge Rothschilds oder Seinesgleichen gleichen,
> (Welch ein Glück, Du würdest Gold mir wie aus vollen Pumpen pumpen,
> und wir beide, Freund, wir ließen uns von keinem Lumpen lumpen!)
> Mög' die Mitwelt Deine Bücher, feil zu höchsten Preisen, preisen
> Und auf Dich noch späte Nachwelt als gelehrten Weisen weisen.[10]

Cornelius starb schon 1874. An seine Stelle traten bei Köhler die immer zahlreicher werdenden Kontakte zu Fachgenossen. Er unterhielt einen ausgedehnten, mehrere Tausend Blatt im Nachlass umfassenden Briefwechsel mit Gelehrten aus aller Welt, oft auch in ihren eigenen Sprachen, denn er beherrschte die wichtigsten, auch die alten bis hin zum Sanskrit. Er benutzte gerne Postkarten, die er in kleinster Schrift vollschrieb.

Die Schwestern berichten in ihrer Lebensbeschreibung von den Weimarer Besuchern: etwa Wilhelm Bleek, Linguist und Bibliothekar der Sir George Grey's Library in Kapstadt, dem Germanisten Bernardino Zendrini aus Padua, dem Danteforscher Allessandro D'Ancona aus Pisa, dem Märchenforscher Peter Kristen Asbjörnsen aus Christiana, dem Sprachforscher Franz Anton Schiefner aus Petersburg, dem Bauerndichter Michael Felder aus Vorarlberg, dem Theologen Henning Frederik Feilberg aus Darum in Dänemark, dem Keltologen Henri Gaidoz aus Paris u. v. a.[11] Sie wurden zum größten Teil in seiner Wohnung am Graben beherbergt oder von den Schwestern zumindest verköstigt. Man darf sich den Schauplatz aber nicht als glänzenden Salon vorstellen. Zur Nachbarschaft gehörten laut Adressbuch der Schuhmacher Seeber, der Musikus Vieweger, die Theatergarderobiere Frau Türk und der Buchhandelsgehilfe Lindener.

Für die Art, wie Köhler wissenschaftliche Themen behandelte, sei als Beispiel auf einen Beitrag im »Archiv für slavische Philologie« von 1877 hingewiesen. Das von einem Fachgenossen publizierte Märchen »Der eiserne Mann« kommentiert er so:

10 Gedichte von Peter Cornelius. Eingel. von Adolf Stern. Leipzig 1890, S. 178.

11 Wie kann man Köhler Weltfremdheit vorhalten? Dies war er in keiner Hinsicht. Vgl. Joachim Dietze: Briefe August Schleichers an Reinhold Köhler. In: Zeitschrift für Slawistik 5 (1960) S. 267–280, hier S. 267.

© Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2015
Diese Datei darf nur zu persönlichen Zwecken und weder direkt noch indirekt für elektronische Publikationen durch die Verfasserin/den Verfasser des Beitrags oder durch Dritte genutzt werden.
Zuwiderhandlung ist strafbar.

»[Zum ganzen Märchen vgl. Ausland 1880, S. 257: Der Eisenmann. (Zigeunermärchen aus Rumänien).] Zu dem Anfang vgl. das indische Märchen bei Benfey, Pantschatantra 1, 261, Hahn Nr. 67, Woycicki, Polnische Volkssagen und Märchen, S. 101, Chavannes, Die russischen Volksmärchen, in »Die Wissenschaften im 19. Jahrhundert« 9, 107 und das finnische Märchen bei Beauvois, Contes populaires de la Norvège, de la Finlande et de la Bourgogne, S. 180. In allen diesen Märchen schiessen Prinzen Pfeile ab, und wo die Pfeile hinfallen, sollen sie ihre Braut finden, oder, wie es im russischen Märchen heisst, wer ihnen die Pfeile wiederbringt, soll ihre Gattin werden. Auf diese Weise erhält der eine Prinz im indischen und im griechischen Märchen eine Aeffin, im russischen und finnischen einen Frosch, im polnischen eine Kröte zur Frau.«[12]

Das ist der ganze Beitrag! Solche Ausführungen, aufs Äußerste verdichtet, können nur Fachkollegen schätzen, die in der Materie vollkommen zu Hause sind. Erich Schmidt rühmte: »Stoffe, Motive, Formeln sind von ihm über die ganze Erde verfolgt worden. … Hier [auf dem Gebiet der Märchen und Novellen] war er unbestritten der grösste Detailkenner, mochte es sich um Bretonen oder Sicilianer, Mongolen oder Kaffern, um Sercambi, Chaucer, Marie de France oder einen curiösen deutschen Schmöker des 17. Jahrhunderts handeln.«[13] Aber es gibt auch andere Aufsätze von Köhler, die für Laien lesbar und lehrreich sind, zum Beispiel seine Abhandlung über das Johannisfest, den einzigen Geburtstag eines Heiligen, den die Kirche feiert, weil Person und Datum (24. Juni) auf den Geburtstag Christi verausweisen.[14] Es verwundert nicht, dass Köhler von seinen Zeitgenossen den Spitznamen »Dr. Allwissend« verpasst bekam.

Ein Gelehrter wie Köhler brauchte einerseits ein riesiges Literaturreservoir, auf das er zurückgreifen konnte, und fand dies in der Großherzoglichen Bibliothek mit ihren damals knapp 200.000 Bänden. Er brauchte andererseits eine hochspezialisierte private Sammlung, die er ständig zur Verfügung hatte, um Ideen nachgehen und Sachverhalte überprüfen zu können. Die kleinen erzählerischen Gattungen (also Sprüche, Sagen, Märchen etc.), die Köhler sammelte, waren damals noch gar kein Sammelobjekt der öffentlichen Bibliotheken gewesen, weil sie gerade erst in den Fokus der Wissenschaft geraten waren. Auch der Oberbibliothekar Köhler hatte sich wohl nicht getraut, die Erwerbungsmittel der Großherzoglichen Bibliothek für seine Lieblingsliteratur einzusetzen.

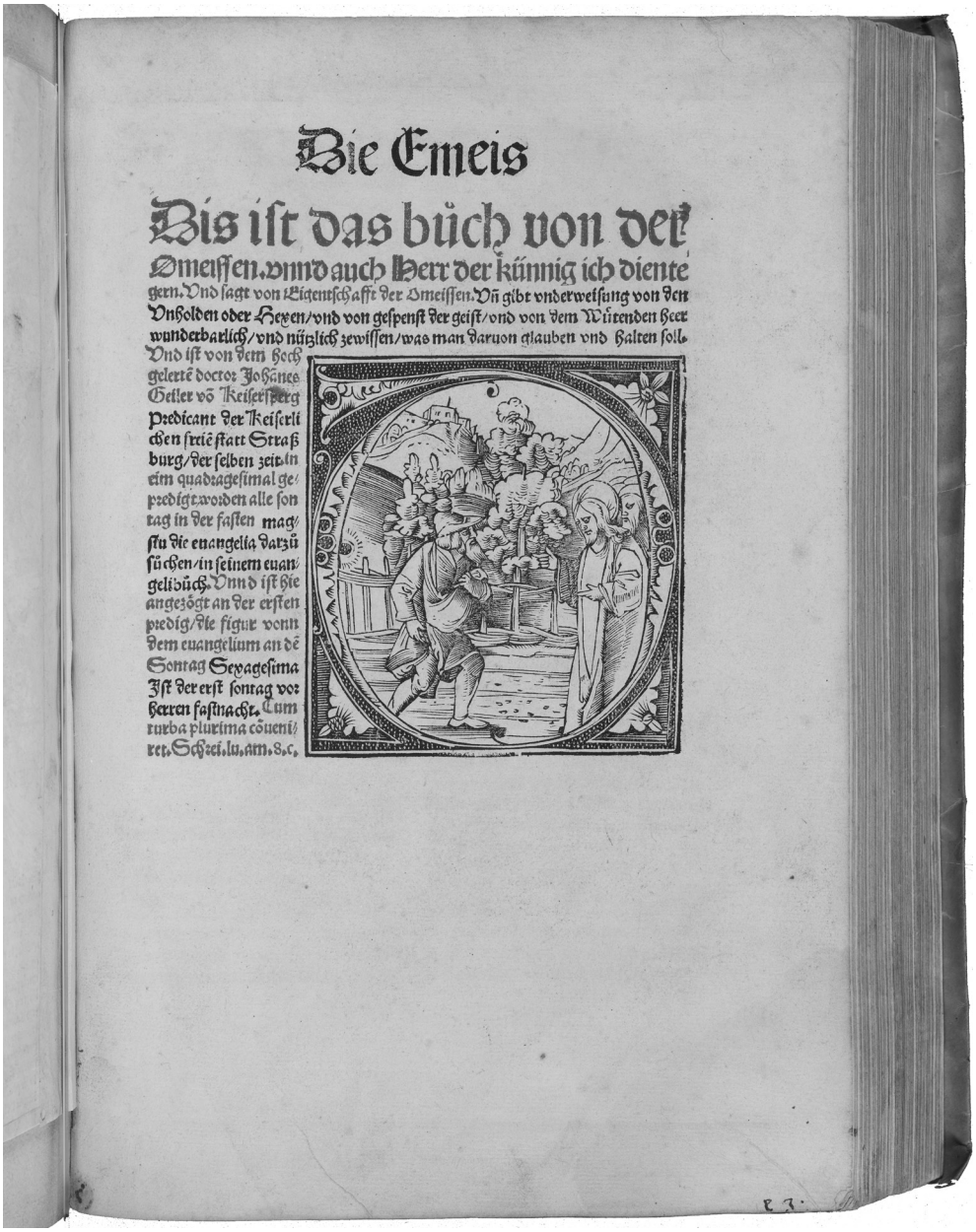
Weil seine Sammlung aber mit so außerordentlicher Kennerschaft und mit Hilfe seiner weitläufigen internationalen Kontakte zusammengetragen worden war, stieß sie bei seinem Nachfolger im Amt des Oberbibliothekars, Paul von Bojanowski, sogleich auf Interesse. Bojanowski sah darin eine Gelegenheit, den Hauptbestand zu bereichern. Sie wurde entgegen den damaligen Gepflogenheiten als selbständiges Ganzes aufgestellt und nicht auf vorhandene Fächer verteilt. Die hinterbliebenen Schwestern erhielten dafür zwar 2.800 Mark,

12 Reinhold Köhler: Kleinere Schriften (wie Anm. 8), 1, S. 419.

13 Erich Schmidt: Nekrolog. Goethe-Jahrbuch 14 (1893), (wie Anm. 10) S. 301.

14 Ebd., S. 601–605.

© Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2015
Diese Datei darf nur zu persönlichen Zwecken und weder direkt noch indirekt für elektronische Publikationen durch die Verfasserin/den Verfasser des Beitrags oder durch Dritte genutzt werden.
Zuwiderhandlung ist strafbar.


Die Emeis

Dis ist das büch von der Omeissen. vnnd auch Herr der künnig ich diente gern. Vnd sagt von Eigentschafft der Omeissen. Vñ gibt vnderweisung von den Vnholden oder Hexen/vnd von gespenst der geist/vnd von dem Wütenden Heer wunderbarlich/vnd nützlich zewissen/was man daruon glauben vnd halten soll. Vnd ist von dem hochgelertē doctor Johānes Geiler vō Keisersperg Predicant der Keiserlichen freie statt Straßburg/der selben zeit in einm quadragesimal gepredigt worden alle sontag in der fasten magstu die euangelia darzů süchen/in seinem euangelibůch. Vnnd ist die angezögt an der ersten predig/die figur vonn dem euangelium an dē Sontag Sexagesima Ist der erst sontag vor herren fasnacht. Cum turba plurima cōueniret. Schrei. lu. am. 8. c.

Abb. 2: Johannes Geiler von Kaysersberg: Emeis. Die Emeis dis ist das buch von der Omeissen. Straßburg: Grienninger, 1517. © Klassik Stiftung Weimar, Herzogin Anna Amalia Bibliothek.

© Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2015
Diese Datei darf nur zu persönlichen Zwecken und weder direkt noch indirekt für elektronische Publikationen durch die Verfasserin/den Verfasser des Beitrags oder durch Dritte genutzt werden.
Zuwiderhandlung ist strafbar.

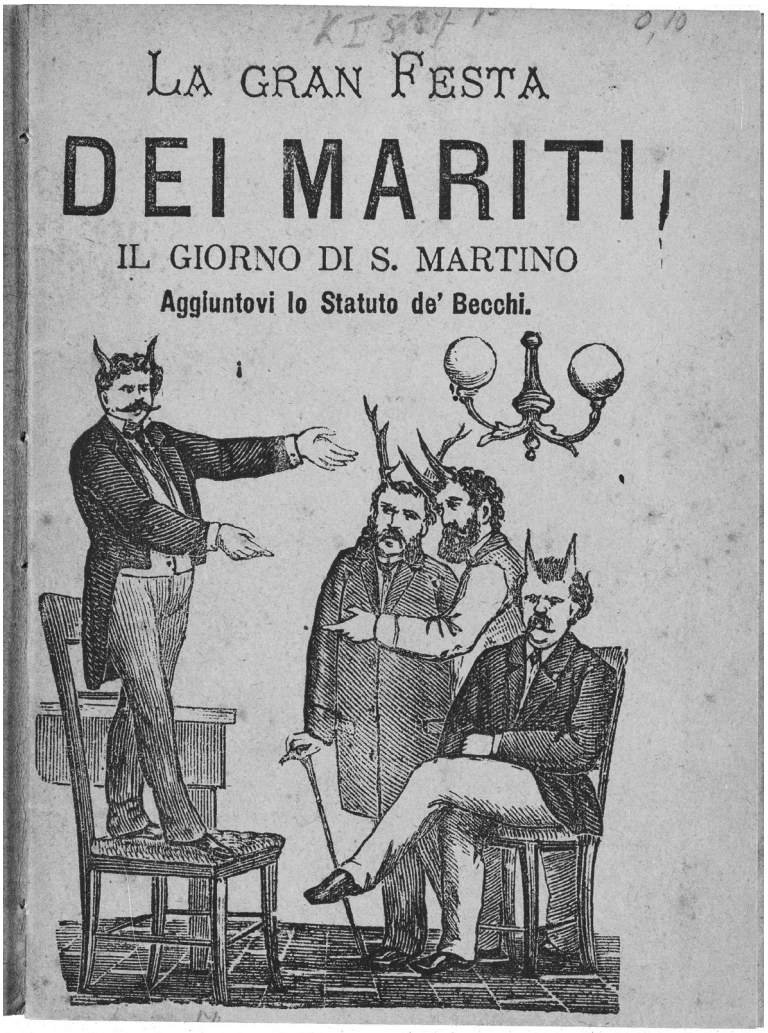


Abb. 3: Beispiel für die letteratura gialla: Ein 23seitiges Heftchen, 1879 anonym erschienen in Florenz. © Klassik Stiftung Weimar, Herzogin Anna Amalia Bibliothek.

© Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2015
Diese Datei darf nur zu persönlichen Zwecken und weder direkt noch indirekt für elektronische Publikationen durch die Verfasserin/den Verfasser des Beitrags oder durch Dritte genutzt werden.
Zuwiderhandlung ist strafbar.

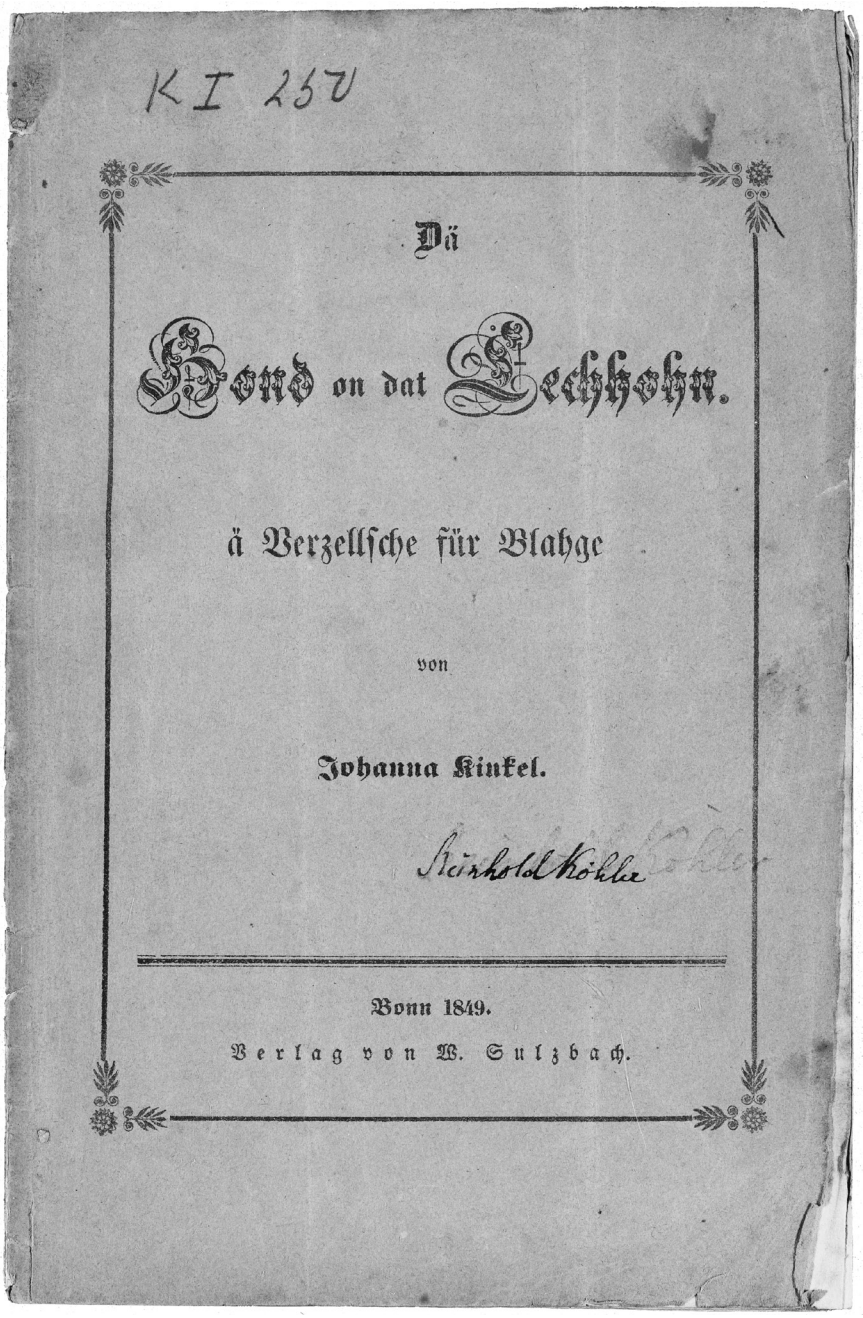


Abb. 4: Johanna Kinkel (1810–1858) war Komponistin, Musikpädagogin und vielgelesene Schriftstellerin. Die 15-seitige Erzählung »Dä Hond on dat Eechhohn« ist im Bonner Dialekt geschrieben. © Klassik Stiftung Weimar, Herzogin Anna Amalia Bibliothek.

© Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2015
Diese Datei darf nur zu persönlichen Zwecken und weder direkt noch indirekt für elektronische Publikationen durch die Verfasserin/den Verfasser des Beitrags oder durch Dritte genutzt werden.
Zuwiderhandlung ist strafbar.

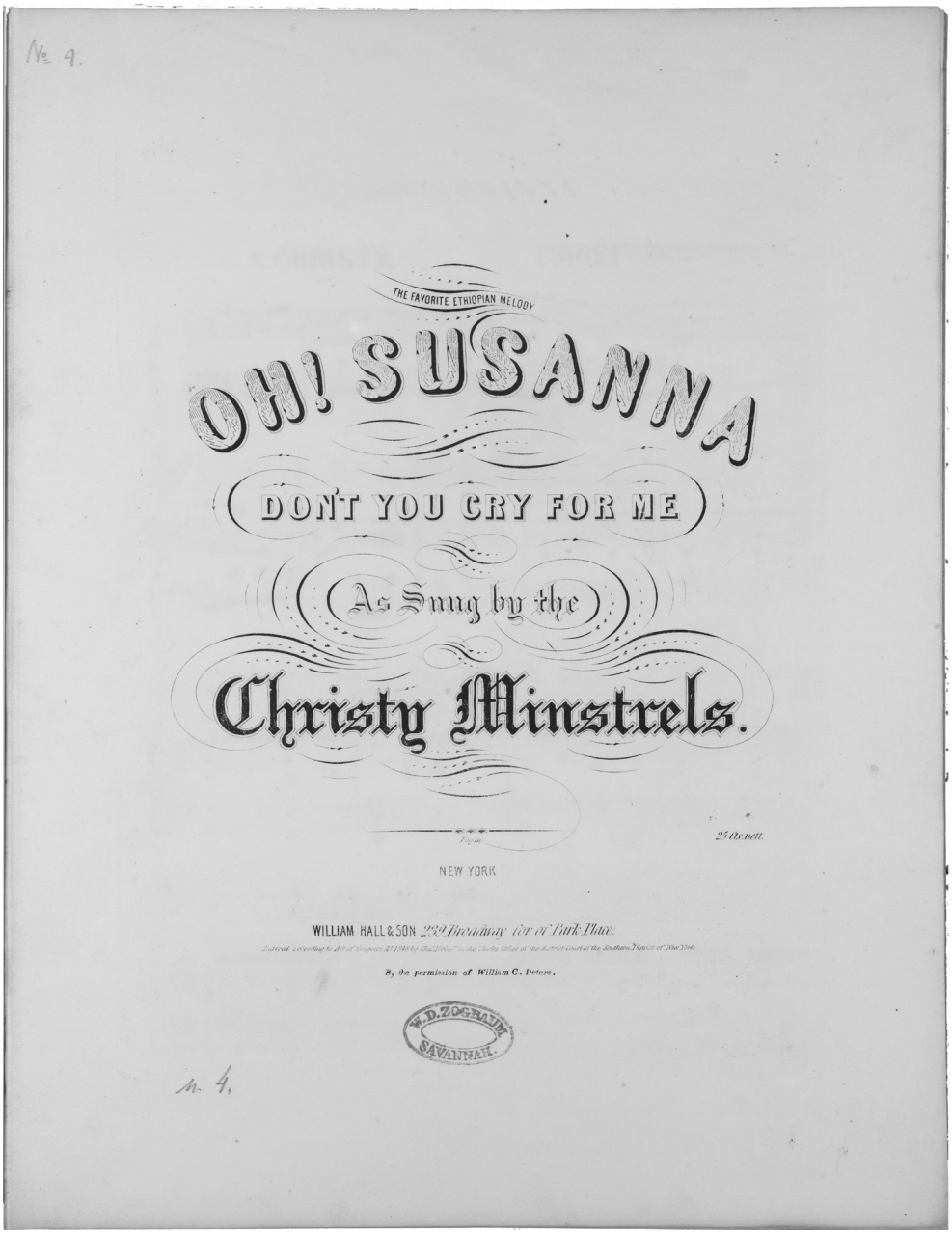


Abb. 5: Beispiel für populäre Musikliteratur: Oh Susanna, komponiert von Stephen Forster, berühmt durch die Aufführung der schwarzen Musikergruppe Christy's Minstrels. Erstausgabe New York 1848. Die Anfangszeile lautet: I come from Alabama with my Banjo on my knee. Die Ausgabe ist europaweit nur noch in Cambridge nachgewiesen. © Klassik Stiftung Weimar, Herzogin Anna Amalia Bibliothek.

© Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2015
Diese Datei darf nur zu persönlichen Zwecken und weder direkt noch indirekt für elektronische Publikationen durch die Verfasserin/den Verfasser des Beitrags oder durch Dritte genutzt werden.
Zuwiderhandlung ist strafbar.

Abb. 6: Kuriosität der Alltagskultur: Biermerkzeichen, die zur Zuordnung von Gläsern in Wirtshäusern und Biergärten genutzt wurden. Ausschnitt aus einem Bogen, der ca. 1860 in Augsburg bei Herzer gedruckt worden ist. © Klassik Stiftung Weimar, Herzogin Anna Amalia Bibliothek.

zahlbar in sieben Jahresraten von 400 Mark.[15] Köhler hatte der Großherzoglichen Bibliothek aber einen Geldbetrag in Höhe von 19.500 Mark vermacht, der in eine Reinhold-Köhler-Stiftung eingebracht wurde.[16] Daraus wurden Stipendien für junge Wissenschaftler und Buchankäufe für die Bibliothek bezahlt. Diese Stiftung hat der Großherzoglichen Bibliothek in ihrer schwierigen Finanzlage segensreiche Zinsen gespendet, bevor sie sich in der Inflationszeit zu Beginn der zwanziger Jahre ins Nichts auflöste.

Unsere Beispiele aus Köhlers Forschungsgebiet und seinen persönlichen Verbindungen liefern bereits Hinweise auf das, was seine Büchersammlung enthält. In ihr finden sich nicht nur alle wichtigen Zeitschriften und Monographien zur Märchenforschung und Volkskunde, sondern vor allem die Quellensammlungen. Sie sind von großer Vielfalt und erstrecken sich geografisch weit über den deutschen Sprachraum hinaus von Ossetien über

15 Hatto Kother: Zur Bestandsentwicklung der Weimarer Bibliothek im 19. Jahrhundert und zum Anfang des 20. Jahrhunderts. In: Historische Bestände der Herzogin Anna Amalia Bibliothek zu Weimar. Zusammenstellung Konrad Kratzsch und Siegfried Seifert. München 1992, S. 169–181, hier S. 179.

16 Goethe- und Schiller-Archiv, Nachlass Deetjen 132/11,XXXX.

© Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2015
Diese Datei darf nur zu persönlichen Zwecken und weder direkt noch indirekt für elektronische Publikationen durch die Verfasserin/den Verfasser des Beitrags oder durch Dritte genutzt werden.
Zuwiderhandlung ist strafbar.

Birma bis nach Brasilien. In vielen Büchern finden sich Anmerkungen von Köhlers Hand. Der Bestand reicht auch diachron weit zurück.

Besonders fallen auf:

- Historische Drucke als Belege für den Volksglauben des 16. Jahrhunderts (Abb. 2)[17]
- Italienische »Groschenromane« (»letteratura gialla«) des 19. Jahrhunderts (Abb. 3)
- Dialektliteratur, vornehmlich der deutschen und italienischen Sprache (Abb. 4)
- Populäre Musik (Abb. 5)
- Objekte der Alltagskommunikation wie Biermarken, die zur Zuordnung von Gläsern in Wirtshäusern und Biergärten genutzt wurden (Abb. 6)

Trotz seiner beeindruckenden Produktivität bleibt das Bild des Wissenschaftlers Köhler seiner Zeit stark verhaftet. Sein Zugriff auf die literarischen Texte hatte etwas Additives. Sein Wesenszug schien das Sammeln gewesen zu sein. Er stellt Verbindungen zwischen Stoffen her, aber seine Nachweise zeugen, wie Rudolf Schenda einmal scharf geurteilt hat, »von einer breiten, wenngleich phantasiearmen Belesenheit«[18]. Was heißt es, wenn im Märchen »Der eiserne Mann« der Prinz einmal eine Äffin, einmal einen Frosch, einmal eine Kröte zur Frau bekommt? Wie verändert sich dadurch der Aussagegehalt des Märchens? Welche Bedeutung die Phänomene hatten, die er beschrieb, dafür interessierte er sich nicht. Auch die jeweilige künstlerische Darstellung blieb bei Köhler außer Betracht. Mit seiner übersteigerten Suche nach kausalen Beziehungen zwischen Texten gehört er in die Geschichte des Positivismus.

Erstaunlicherweise stand Köhler mit seinem Interesse für Märchen und Volkskunde unter den Bibliothekaren seiner Zeit, zumal den Hofbibliothekaren, gar nicht allein da: Man denke an die Brüder Jacob und Wilhelm Grimm in Kassel, Joseph von Laßberg in Donaueschingen, Heinrich Hoffmann von Fallersleben in Breslau und Corvey, Ludwig Bechstein in Meiningen oder Gustav Friedrich Klemm in Dresden.[19] Als Bibliothekar war Köhler ein typischer Vertreter des Gelehrten-Bibliothekars, der bis weit in die letzten Jahre des 19. Jahrhunderts dominierte und noch nicht vom bibliothekswissenschaftlich ausgebildeten Berufsbibliothekar abgelöst war. Aber sein ausgeprägtes Dienstleistungsethos war etwas Neues für das deutsche Bibliothekswesen der Zeit.

Die Bibliothek, die Publikation, der Brief, der Besuch der Fachkollegen in Weimar ersetzten Köhler die strapaziösen Reisen durch die Welt. Deutschland hat er, der polyglotte »Folklorist«, nie verlassen. Und doch ist es ihm gelungen, in dem kleinstädtischen Idyll

17 Dieses Buch aus dem Nachlass Köhlers ist ein Beispiel dafür, dass nicht alle Bücher seiner Privatbibliothek unter der Signatur Koe eingearbeitet wurden, sondern auch in andere Signaturgruppen eingereiht wurden.

18 Schenda (wie Anm. 1) S. 10.

19 Der Hinweis stammt von Schenda, ebd., S. 136, Anm. 25.

© Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2015
Diese Datei darf nur zu persönlichen Zwecken und weder direkt noch indirekt für elektronische Publikationen durch die Verfasserin/den Verfasser des Beitrags oder durch Dritte genutzt werden.
Zuwiderhandlung ist strafbar.

»eine Urbanität des Geistes, eine sesshafte Weltläufigkeit«[20] herzustellen. Er war der Bibliothekar, der von der Leiter fiel, aber er behielt seinen Platz im Gedächtnis seiner Wissenschaft und aller, die ihm persönlich begegnet waren. Seine Bibliothek ist Denkmal und Wissensquelle zugleich.

20 Formulierung in einem anderen Zusammenhang bei Thomas Steinfeld: Weimar. Mit Fotografien von Barbara Klemm. Stuttgart 1998, S. 45.

© Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2015
Diese Datei darf nur zu persönlichen Zwecken und weder direkt noch indirekt für elektronische Publikationen durch die Verfasserin/den Verfasser des Beitrags oder durch Dritte genutzt werden.
Zuwiderhandlung ist strafbar.

Anhang

Lebenslauf Reinhold Köhlers, aufgezeichnet von seinen Schwestern Elise und Mathilde Köhler[21]

Unser lieber Bruder, Reinhold Adalbert Johannes Köhler, wurde geboren am Johannistage 1830 in der Jakobsstraße zu Weimar, in der Dienstwohnung unseres Vaters, des damaligen Diakonus Dr. [Ernst Friedrich Christoph] Köhler, nahe dem Gymnasium und der Stadtkirche. Er wurde mit Jubel von den Eltern begrüßt, an jedem Geburtstag feierte ihn der Vater, der eine schöne Gabe zum Dichten besaß, mit einem ernsten oder auch launigen Gedicht, meist bezugnehmend auf kleine Vorkommnisse des verflossenen Lebensjahres.

Als Kind schon zeigte er Spuren seines künftigen Strebens u. wenn die Mutter [Auguste Caroline Elise Köhler, geb. Oschatz] dem Kleinen Märchen oder Fabeln erzählte, kam stets von seinen Kinderlippen die Frage: Ist das wahr oder ist es erdachtenes? und als er lesen konnte u. eine kleine Mythologie geschenkt bekam, wanderte er in Haus u. Küche mit der Mutter herum, ihr eifrigst aus seiner geliebten Götterlehre vorlesend. Er war ein frohes frisches Kind, liebte auch zu spielen u. sich mit kleinen Kameraden des Lebens zu freuen. Seinen ersten Unterricht erhielt er vom Vater, der ein ausgezeichneter Lateiner war, am selben einfachen Schreibtisch, an dem er bis zuletzt gesessen, hat er die Buchstaben gelernt – von dort haben wir ihn am 10. August zu Bett gebracht, welches er lebend nicht mehr verlassen hat. –

Jahre lang wurde er nur vom Vater unterrichtet, kam dann in eine Privatschule u. bezog 1841 das Gymnasium u. als er dasselbe, noch nicht 18 Jahre alt, Ostern 1848 verließ, erhielt er von Dir. [Hermann] Sauppe u. allen Lehrern vorzügliches Lob. Innige Jugend Freundschaften, in jener glücklichen Zeit geschlossen, haben ihm noch das Geleit zum Grabe gegeben. –

Der Vater, der mit Leib und Seele Theolog und ein sehr beliebter Kanzelredner war, hatte immer gehofft, seinen einzigen Sohn die gleiche Laufbahn betreten zu sehen, aber von jüngsten Jahren an galt sein Streben der Philologie, u. er bezog im stürmischen Jahre 48 die Universität Jena. Bereits 1849 ging er nach Leipzig, besonders um Otto Jahn zu hören. Er hörte:

21 Goethe- und Schillerarchiv 132 (Nachlass Deetjen)/11,8. Für wertvolle Hilfe bei der Transkription danke ich Bernhard Fischer, Weimar. Der Text hat keine Überschrift und keine Autorangabe. Erich Schmidt muss den Text der beiden Schwestern gekannt haben (vielleicht hat er ihn sogar veranlasst), denn manche Details finden sich auch in seinem Nachruf auf Reinhold Köhler wieder, der zunächst in der Zeitschrift des Vereins für Volkskunde, Berlin 2 (1892) S. 418–437, dann im Goethe-Jahrbuch 14 (1893) S. 297–304 erschienen ist und nochmals abgedruckt wurde in: Reinhold Köhler: Aufsätze über Märchen und Volkslieder, hrsg. von Johannes Bolte und Erich Schmidt. Berlin 1894, S. 1–12.

© Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2015
Diese Datei darf nur zu persönlichen Zwecken und weder direkt noch indirekt für elektronische Publikationen durch die Verfasserin/den Verfasser des Beitrags oder durch Dritte genutzt werden.
Zuwiderhandlung ist strafbar.

Über Theater und dramatische Poesie der Griechen und Erläuterung des troischen Sagenkreises aus alten Kunstkreisen –

Das Leben in Leipzig sagte ihm aber nicht zu, u. schon im Herbst 49 zog es ihn nach Bonn, obgleich die zärtlichen Eltern die damals noch weite Reise u. große Entfernung fürchteten. Aber dort fand er was er suchte, wie seine Briefe aus jener Zeit kund thun u. wie gern er dort war. Er hörte im Wintersemester 1849:

1. Plauti miles gloriosus bei Pr. Ritschel [Friedrich Ritschl] mit rühml. Fleiß.
2. Encyclopädie u. Methodologie der Phil. bei Prof. Ritschel mit rühml. Fleiß.
3. Griechische Alterthümer bei Pr. [Friedrich Gottlieb] Welcker mit unausgesetztem Fleiß.
4. Mythologie bei Pr. Welcker mit unausgesetztem Fleiß.
5. Vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen bei Prof. [Christian] Lassen mit ausgez. Fleiß u. eifriger Theilnahme.
6. Sanskrit Grammatik bei Prof. Lassen mit ausgez. Fleiß u. eifriger Theilnahme.

Sommersemester 50:

7. Alte Kunstgeschichte b. Welker, mit bes. Fleiß.
8. Geschichte der homerischen Gesänge bei Ritschel, mit rühmlichem Fl.
9. Sanskrit bei Lassen, mit rühml. Fl. u. eifriger Theilnahme.
10. Calderon el Principe constante bei Pr. [Friedrich Christian] Diez, ebenso. –

In Bonn schloß er Freundschaften fürs Leben. Der schon längst verstorbene Wilhelm Bleek, Bibliothekar der Grey Library zu Capstadt war ihm ein treuer Freund geworden (Buschmann Sagen und Märchen) u. bis zuletzt stand unser lieber Bruder mit Bleeks Familie in naher Verbindung, die Schwägerin Bleeks, Miss Lucy Lloyd bot ihm noch im Jahr 91 zum Folkloristen Congress in London, zu dem er dringend geladen war, ihre Gastfreundschaft an. Im Oktober 50 zog er wieder nach Jena, dort wurden ihm Heinrich Rückert und Bernhard Starck [Stark] liebe Freunde, Prof. [Karl Wilhelm] Göttling ein besonderer Gönner. Er hörte im Wintersemester 50–51:

Aristoteles Göttling.
Literatur der Griechen u. Römer Göttling.
Walter v. der Vogelweide – Rückert.
Kunstgeschichte Starck.
Geschichte der Malerei Starck.
Im Sommer 51:
Aristophanes Göttling.
Parzival [Heinrich] Rückert.
Calderon u. Shakespeare [Hermann] Hettner.

© Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2015
Diese Datei darf nur zu persönlichen Zwecken und weder direkt noch indirekt für elektronische Publikationen durch die Verfasserin/den Verfasser des Beitrags oder durch Dritte genutzt werden.
Zuwiderhandlung ist strafbar.

Im Juli 1851 traf ihn der harte Schlag seinen geliebten Vater zu verlieren u. die Mutter hatte nun allein für 5 unversorgte Kinder zu sorgen, aber ohne Beihilfe, ohne Unterstützung von irgend einer Seite, mit geringer Witwenpension, gelang es ihr, sich u. ihren Kindern die ehrenvolle Stellung zu bewahren, die sie zu Lebzeiten unseres lieben Vaters innegehabt.

Unseres Reinhold Leben würde sich wohl ganz anders gestaltet haben, hätte er den Vater nicht so früh verloren, der hatte Reisen für ihn geplant, noch andere Universitäten sollte er besuchen, Welt und Leben kennen lernen. Das war nun nicht mehr möglich, er zog wieder zu uns nach Weimar, gab, geliebt u. verehrt von seinen jungen Schülern, Privatstunden, arbeitete mit eisernem Fleiß u. vertiefte sich zu Haus u. in der Bibliothek in seine Studien. Im Jahre 52 machte er in Berlin sein Oberlehrerexamen. Die Jahre 53 und 54 brachten ihm großes Herzeleid, seine beiden jüngern Schwestern wurden ihm kurz nach einander durch den Tod entrissen. In jener schweren Zeit fand er einen Trost in der innigen Herzensfreundschaft, die ihn mit Peter Cornelius vereinte, den er bei Lißt [Franz Liszt] kennen lernte – sofort fanden sich die verwandten Seelen. Es war überhaupt eine schöne Zeit damals als Cornelius hier war u. Reinhold verkehrte so gern u. viel mit Künstlern. Friedrich Preller hatte ihn lieb, seine Söhne waren Reinholds Freunde. Auf der Altenburg, wo Lißt u. die Fürstin Wittgenstein wohnten, war ein Zusammenfluß von Künstlern u. Gelehrten etc. auch er war – wenn er auch nur selten den Einladungen folgte, – dort ein gerngesehener Gast. Auch Mitglied des NeuWeimar Vereins, der 1860 gegründet wurde u. zu dem auch [August Heinrich] Hoffmann Fallersleben, [Bonaventura] Genelli, [Franz von] Dingelstedt ppp gehörten, war er. Eifrig studirte er damals in der Bibliothek und nach Rath Kreuters [Friedrich Kräuter] Tode, machte Oberbibl. Ludwig Preller sein Bleiben in Weimar davon abhängig, daß Reinhold ihm als Bibliothekar beigegeben werde u. er wurde nun erst provisorisch, 57 aber definitiv angestellt. Nur kurze Zeit war es ihm vergönnt, unter Preller zu arbeiten, aber in dessen Nachfolger [Adolf] Schöll fand er einen eben so liebevollen Vorgesetzten u. treuen Freund.

Größere Reisen hat Reinhold wenig unternommen, in der Mitte der 50er Jahre besuchte er seinen im Norden lebenden, von Bonn aus ihm herzlich lieben Freund, den jetzt noch in Waddens als Pfarrer lebenden Wilhelm Epping u. der Aufenthalt am Meere war ihm unvergesslich. Gern besuchte er die Philologenversammlungen und machte da manche interessante Bekanntschaft, so in Wiesbaden, Heidelberg, Augsburg, Leipzig, Hannover, in letzterer Stadt wurde er dem blinden König vorgestellt. In den Jahren 60–70 besuchte er gern die von ihm sehr geliebte »Vogelweide« in Kösen, eine Anzahl Gelehrter schaarten sich des Sonntags um Professor [August] Koberstein aus Schulpforta und recht heiter u. anregend mögen diese Tage wohl gewesen sein. Rudolf Hildebrandt, Feodor Bech, [Reinhold] Bechstein, [Robert] Boxberger, [August] Schleicher, Albert Richter, Moritz Heine [Heyne], Lucä [Karl Lucae], [August] Witzschel, [Ernst] Regel fanden sich dort zusammen.

Ein Ausruhen von der Arbeit, ein sich Pflegen kannte unser Bruder nicht und darum mußte die erzwungene Ruhe in der Leidenszeit zerstörend auf den Organismus wirken. Seinen Sommerurlaub – nie länger als 14 Tage – 3 Wochen, verlebte er meist mit uns in

© Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2015
Diese Datei darf nur zu persönlichen Zwecken und weder direkt noch indirekt für elektronische Publikationen durch die Verfasserin/den Verfasser des Beitrags oder durch Dritte genutzt werden.
Zuwiderhandlung ist strafbar.

Ilmenau, der Heimath der Mutter, die 1807 im Forsthaus zu Heyda, einem Walddörfchen nahe bei Ilmenau, geboren war u. im Jahre 1879 in Ilmenau starb, ein bitteres Weh, für den sie über alles liebenden Sohn. In den fünfziger Jahren sammelte er dort seine Bergmannslieder u. ich sehe ihn noch vor dem Felsenkeller unten am [unleserliches Wort] sitzen u. den von der Arbeit heimkehrenden Bergleuten ihre Lieder ablauschen. Nach unserer lieben Mutter Tod zog es uns nicht mehr nach Ilmenau, da wurde uns Friedrichroda ein lieber Aufenthalt, aber auch dort blieb er höchstens 3 Wochen, dann zog es ihn mit Allgewalt zurück nach seinen Büchern, seiner geliebten Bibliothek. Aber in Fr. genoß er so recht von Herzen die Freiheit, er war gesund, machte weite Fußtouren, freute sich der schönen Natur u. fand immer Gesinnungsgenossen u. Freunde dort, wie Albert Weber, van der Helten [vermutlich Willem Lodewijk van Helten], de Fries [M. de Vries], [Karl] Vollmöller, Trautmann, [Friedrich] Kluge, [Max oder Ludwig] Friedländer, Cosina, [Hans Feodor von] v. Milde etc. Im Jahr 89 erhielt er dort den Besuch seines Freundes Karle [Kaarle] Krohn aus Helsingfort, mit dem er schon lange in Briefwechsel stand. Krohn kam vom Folklore congress aus Paris zurück, beladen mit Grüßen an Reinhold, der corr. Mitglied des Vereins war und dessen Anwesenheit sehr gewünscht worden war. Krohn hatte den Umweg durch Thüringen gemacht, nur um, wie er sich ausdrückte, seinen lieben Meister von Angesicht zu Angesicht zu sehen u. verbrachte mit seiner jungen Frau u. seinem jüngern Bruder 3 Tage in herzlicher Gemeinschaft mit uns, stundenlang verschwanden aber Meister u. Schüler, um sich in Märchen u. Sagen zu vertiefen. Am liebsten war unser lieber Bruder aber doch in Weimar, an dem er mit allen Fasern seines Herzens hing, in seiner Bibliothek, in seinem bescheidenen Heim. Mitte der 70er Jahre hatte er einen ehrenvollen Ruf nach Greifswald, den er sofort ausschlug, ohne mit irgend wem davon zu sprechen, sich dessen zu rühmen. Eine schöne Zeit, eine große Freude war es ihm als 85 Erich Schmidt nach Weimar berufen wurde, den er schon längst so hoch geschätzt hatte u. der ihm nun ein treuer geliebter Freund, trotz des Altersunterschieds, wurde. Der mag wohl auch der erste gewesen sein, der Weimar sagte, daß der schlichte, bescheidene Mann der hervorragende, weltbekannte Gelehrte sei.

[Von der Hand der anderen Schwester]

Unser Vater war 1788 zu Buttelstedt geboren, als dritter Sohn des dortigen Adjunkts Köhler. Die geistl. Stellen waren damals sehr gering besoldet, trotzdem hatte der Großvater 3 Söhne Theologie studieren lassen u. 4 Töchter verheirathet. In den Kriegsjahren war die Pfarrei von durchziehenden Truppen schwer heimgesucht und zweimal ausgeplündert worden, ein Bruder der Großmutter wurde von den Franzosen niedergeschossen u. die Familie flüchtete, um nach dem Abmarsch der Truppen in das ganz ausgeplünderte Haus zurückzukehren. –

Alldas wird der Vater seinem lieben Reinhold oft erzählt haben, denn sie waren unzertrennlich. Jeden Sonntag begleitete der Kleine den Vater in die Kirche u. eine Nachbarsfrau von damals erinnert sich noch – sie wohnt jetzt noch im selben Häuschen nahe der Kirche – wie Vater u. Sohn zusammen gen Kirche wanderten. In späteren Jahren, wenn

© Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2015
Diese Datei darf nur zu persönlichen Zwecken und weder direkt noch indirekt für elektronische Publikationen durch die Verfasserin/den Verfasser des Beitrags oder durch Dritte genutzt werden.
Zuwiderhandlung ist strafbar.

wir Schwestern ihn manchmal mahnten öfters zur Kirche zu gehen, gab er uns lachend zur Antwort: »Ich habe es ja in der Kindheit genug gethan.« Der Vater war ein frommer gläubiger Mann, begeistert für sein Amt, voller Gottvertrauen und Glaubens Freudigkeit, aber duldsam u. mild gegen Andersgläubige. Der russische Geistliche war sein intimer Freund, im selben Haus mit uns wohnten lange Jahre zwei Katholikinnen u. vier Reformierte u. alle, wenn ihnen das Herz schwer und sie Trostes bedürftig waren, kamen sie zu dem guten Vater, dem Protestanten um bei ihm Trost zu suchen u. zu finden. Auch Reinhold hatte von ihm den Wahlspruch »Unter allerlei Volk, wer Gott fürchtet u. recht thut, der ist ihm angenehm« u. so war es ihm gleich ob Christ, ob Jude, ob vornehm, ob gering, der rechtschaffene, gottesfürchtige, strebsame Mensch, der war ihm die Hauptsache. Wie viel Verehrer u. Freunde hat er sich dadurch erworben, das haben wir ja immer gewußt, es aber jetzt wieder im ganzen Umfang bestätigt gesehen, jetzt wo er uns entrissen ist. –

Früher, als die Mutter noch lebte, hatten wir viel mehr Verkehr im Hause, da wurde auch so mancher von Reinholds fremden Besuchern gastlich bei ihr aufgenommen. So erinnern wir uns vom Jahre 68 an einen jungen Italiener, Zendrini [vermutlich Bernhardino Z.], der von Paul Heyse u. Fromann [Georg Karl Frommann] an R. empfohlen war und sich an unserm einfachen Mittagstisch so wohl fühlte – leider ist er bald gestorben. [Allessandro] D'Ancona aus Pisa lebte längere Zeit hier u. verkehrte viel mit unserm Bruder. Die übrigen zahlreichen ital. Freunde haben ihn nicht persönlich gekannt, so [Giuseppe] Pitrè, [Gaëtano] Amalfi, [Gennaro] Finamare, [Antonio de] Nino, [Mattia di] Martino pppp. Emilio Teza aus Padua schrieb uns, daß er seit 30 Jahren innig mit Reinhold befreundet sei, ohne ihn gesehen zu haben. Auch aus dem fernen Norden kehrten Freunde bei uns ein, der Märchensammler [Peter Kristen] Asbjörnsen aus Christiana war mehrmals unser Gast, ein liebenswürdiger alter Herr, dessen Wiederkehr wir immer mit Freude entgegensahen, der aber nun auch längst hinüber ist. Auch Prof. [Franz Anton] Schiefner aus Petersburg war uns im October 1878 ein willkommener Gast – auch er ist tot. Ebenso der Bauerndichter Michael Felder, der durch Prof. [Rudolf] Hildebrand an Reinhold empfohlen war u. gern bei uns weilte, auch er fand einen frühen Tod, wie so viele Freunde unsers lieben Bruders, die schon vor langen Jahren ihm vorangegangen sind. –

Eine angenehme schöne Zeit war es R. wenn Pr. Bächtold [Jakob Baechtold] aus Zürich hier weilte u. sie die Musestunden zu behaglichen Spaziergängen in Parke ausnutzten. Im Sommer 90 wurde ihm noch die große Freude seinen langjährigen Correspondenten, Pfarrer [Henning Frederik] Feilberg aus Darum kennen zu lernen, welcher aus Dänemark nach Deutschland kam, um sich hier von schwerer Krankheit zu erholen u. seinen lieben Fachgenossen persönlich kennen zu lernen, u. wie gefielen sich die beiden, wie schön wars wenn wir ihnen vom Fenster aus nachsahen, ganz wie Brüder, eifrig sprechend den Graben hinunter nach dem Parke wanderten. Wie herzlich, ja zärtlich hat Feilberg dann noch geschrieben, wie schön sich gesorgt um seinen armen Freund, wie ist er jetzt mit uns traurig um den geliebten Freund, der unglückliche 11. October zerstörte all unser Glück auf Nimmerwiederkehr.

© Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2015
Diese Datei darf nur zu persönlichen Zwecken und weder direkt noch indirekt für elektronische Publikationen durch die Verfasserin/den Verfasser des Beitrags oder durch Dritte genutzt werden.
Zuwiderhandlung ist strafbar.

Auch aus Amerika, aus Frankreich hatte er oft willkommnen Besuch, [F. J.] Child, White u. [F. F.] Crane waren seine Gäste u. Henri Gaidoz aus Paris, der uns im Jahr [Leerstelle im Text] besuchte u. gern bei uns weilte, schrieb öfters während seiner Krankheit u. stellte seinem armen Freunde einen Besuch für diesen Sommer in Aussicht.

© Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2015
Diese Datei darf nur zu persönlichen Zwecken und weder direkt noch indirekt für elektronische Publikationen durch die Verfasserin/den Verfasser des Beitrags oder durch Dritte genutzt werden.
Zuwiderhandlung ist strafbar.